

Ein Hund in der Familie?



Tipps für die Entscheidung
zur Anschaffung eines Familienhundes

Vorwort

Viele Eltern stellen sich die Frage, ob die Anschaffung eines Hundes für ihre Familie sinnvoll ist. Während die Kinder sich einen Hund wünschen, sind die Erwachsenen oft unentschlossen.

Dieser Ratgeber beleuchtet wichtige Aspekte des Zusammenlebens mit einem Hund, gibt Tipps für die Entscheidung und Hinweise für den Alltag mit Kind und Hund.

Verfasserin des Ratgebers ist Balbina Reetz, angehende Familienhundetrainerin und engagierte Tierschützerin. Seit ihrem 8. Lebensjahr sind ständig Hunde an ihrer Seite, zurzeit sind es zwei Mischlings-Hündinnen, die sie aus einem polnischen Tierheim holte. Tiere, insbesondere Hunde, sind ihre große Leidenschaft.

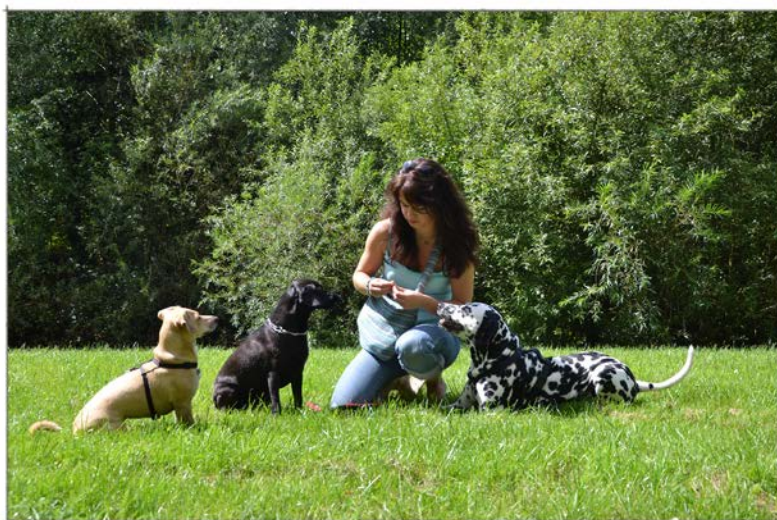
Als Mitglied im Tierschutzverein Neuss kümmert sie sich um Tiere in Not und sucht für sie nach einem passenden Zuhause.

Seit Jahren vermittelt sie Hunde an Familien mit Kindern.

Außerdem unterstützt sie Menschen bei der Suche nach einem passenden Vierbeiner, führt Beratungsgespräche und macht Hausbesuche.

Im persönlichen Gespräch äußert die Familie ihre Erwartungen und Vorstellungen und es wird gemeinsam überlegt, ob und welcher Hund in die Familie passt. Dabei klärt die Hobby-Trainerin die Interessenten über wichtige Regeln für einen Haushalt mit Kind und Hund auf, erläutert häufige Fehler und mögliche Schwierigkeiten im Umgang mit einem Hund.

Ihre langjährigen Erfahrungen und Kenntnisse fließen in den Ratgeber mit ein.



Was spricht für einen Familienhund?

Viele Kinder träumen davon, einen Hund zu haben, denn der Vierbeiner gilt als Spielfreund und als treuer Begleiter.

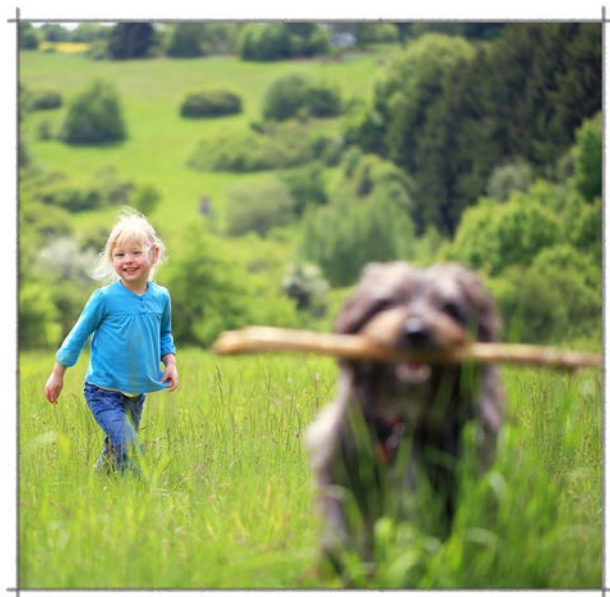
Zahlreiche Studien belegen, dass die Eigenschaften des Hundes grundsätzlich eine positive Wirkung auf die Entwicklung eines Kindes haben. Statistiken beweisen, dass Kinder, die mit Hunden aufwachsen, glücklicher, psychisch stärker und gesünder sind.

So kann ein Hund beispielsweise in emotional schwierigen Situationen für das Kind eine Stütze sein. Der vierbeinige Freund hört zu, fühlt mit und vermittelt Geborgenheit, so dass das Kind sich nicht einsam fühlt. Als Lebenspartner gehen sie miteinander durch dick und dünn.

Aber nicht nur bei emotionalen Krisen ist der Hund eine Hilfe für das Kind. Untersuchungen belegen, dass der Vierbeiner generell das Sozialverhalten, Verantwortungsbewusstsein und die emotionale Stabilität fördert. Kinder, die in die Versorgung des Haustiers eingebunden werden, erfahren, wie wichtig ihr eigenes Verhalten für das Wohlergehen eines anderen Lebewesens ist. Die Kleinen lernen, das Tier zu verstehen, zu respektieren und gleichzeitig lernen sie auch, wie wichtig Geduld, Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit für das Miteinander sind.

Bei der täglichen Versorgung des Hundes nehmen sie auch an unangenehmeren Aufgaben teil, bei denen eigene Bedürfnisse zurückgestellt werden müssen. Schließlich muss der Hund nicht nur raus, wenn man gerade Lust auf einen Spaziergang hat und die Sonne scheint, sondern auch bei Regen und Kälte. Viele Experten weisen darauf hin, dass dieser Aspekt sich positiv auf die Gesundheit des Kindes auswirkt. Regelmäßige Spaziergänge mit dem Hund bedeuten mehr Bewegung, frische Luft und letztendlich einen geregelten Tagesablauf.

So wird das Argument des häufigen „Gassi-Gehens“ bei Wind und Wetter, das oft gegen die Anschaffung eines Hundes verwendet wird, zum positiven Aspekt.



Kinder, die mit einem Hund aufwachsen, haben einen besseren Zugang zur Tierwelt und damit auch zur Natur, sodass sie im Idealfall Tier- oder sogar Naturschutzbewusstsein entwickeln werden. Jedenfalls lernen sie, dass ihr Vierbeiner natürliche Bedürfnisse und Verhaltensweisen hat, die von Menschen beachtet werden müssen. Kinder können diese Erfahrungen gegebenenfalls auch auf andere Tiere und Situationen übertragen.



Wie wichtig Hunde für Kinder sein können, wird bei dem Einsatz von ausgebildeten Therapiehunden deutlich. Ob in der Psycho- oder Ergotherapie oder bei der Arbeit mit körperlich behinderten Kindern, wird bereits seit mehreren Jahrzehnten auf die Hilfe des tierischen Co-Therapeuten zurückgegriffen. Zahlreiche Studien belegen, dass ein Hund besonders emotional gehemmten und traumatisierten Kindern dabei helfen kann, sich zu öffnen. In Therapien wurde festgestellt, dass das Streicheln, aber auch bereits die

Anwesenheit eines Hundes, sich beruhigend auf die kleinen Patienten auswirkt. Hunde schaffen zudem schneller Vertrauen als Menschen und helfen nachweislich bei der Beziehung zwischen Kind und Therapeut.

Bei körperlich behinderten Kindern sind es die Assistenzhunde, die ihnen zu mehr Selbstständigkeit und Lebensqualität verhelfen. Sie unterstützen beim Anziehen, Aufheben und Holen von Gegenständen, Öffnen von Türen oder Schubladen und sind gleichzeitig treue Freunde, die Spaß an der engen Zusammenarbeit mit ihren kleinen Menschen haben. Gerade bei diesen Kindern wird immer wieder festgestellt, dass Hunde auf der psychischen, physischen und sozialen Ebene kleine Wunder bewirken können.

Was spricht gegen die Anschaffung eines Hundes?



Auch wenn die Hundehaltung viele positive Aspekte beinhaltet, sollte die Entscheidung gut überlegt sein und Gegenargumente abgewogen werden.

Die finanzielle Situation spielt bei der Überlegung eine wichtige Rolle. Egal woher der Hund kommt, ob Tierheim, Züchter oder Tierschutz, sind einmalig mehrere hundert Euro Anschaffungskosten für den Vierbeiner zu entrichten. Tierheime bzw. Tierschutzvereine verlangen zwischen 150-300 Euro, ein

Züchter nimmt in der Regel mehr als 1.000 Euro für einen Welpen.

Bevor der Vierbeiner kommt, gibt es einiges zu besorgen: Leine, Halsband, Näpfe, Körbchen, Pflegemittel und eine Transportbox bzw. Netz oder Gitter für das Auto. Das sind einmalige Kosten. Hinzu kommen Futter-, Tierarzt- und Versicherungskosten, die regelmäßig anfallen – und das ein hundelebenlang, die durchschnittliche Lebenserwartung eines Hundes liegt bei ca. 15 Jahren oder länger. Ausgaben für eine Hundeschule bzw. Hundesportverein kommen gegebenenfalls noch hinzu.

Die Tierarztkosten beinhalten regelmäßige Impfungen und Entwurmungen, die jährlich um die 50-100 Euro kosten. Zudem können Erkältungen, Ohren- oder Augenentzündungen auftreten, die ebenfalls einen Tierarztbesuch notwendig machen. Einige Behandlungen wie Operationen können mehr als tausend Euro kosten.

Die Wohnsituation sollte auch mitbedacht werden. Ideal für die Familie und Hund ist eine hundefreundliche Umgebung, bestenfalls direkt „im Grünen“, so dass der Weg für einen schönen Spaziergang in der Natur, wo der Hund frei laufen und mit Artgenossen toben kann, nicht allzu lang ist. Viele Städte stellen dafür Hundeauslaufflächen zur Verfügung.

Eine Wohnung mitten in der Stadt, wo viel Lärm, Verkehr und wenig Parks und Wiesen sind, eignet sich eher weniger für einen Hund.

Problematisch bei einer Wohnung, zu der viele Stufen führen, ist die Tatsache, dass alle Welpen die ersten Monate ihres Lebens aus gesundheitlichen Gründen keine Treppen laufen dürfen, genauso wie viele kleine Rassen mit einem langen Rücken wie beispielsweise Dackel oder Bassets. Hunde haben mit zunehmendem Alter, ähnlich wie Menschen, Schwierigkeiten mit Treppensteigen und müssen daher getragen werden.

Nicht nur in diesem Zusammenhang ist eine Wohnung im Erdgeschoss bzw. ein Haus mit Garten von Vorteil. Der Garten ersetzt selbstverständlich nicht die täglichen Spaziergänge, bietet jedoch eine schöne Möglichkeit für den Hund auch zwischendurch am Tag auf dem Rasen in der Sonne zu liegen, bei heißen Temperaturen im Hundebekken zu plantschen oder an einem Stöckchen zu kauen. Dort können die Kinder – die Kleineren und die Hundeunerfahrenen immer unter Beaufsichtigung der Eltern – auch mit ihm Bällchen spielen, toben und rennen.

Wichtig für die Entscheidung ist die Tatsache, dass ein Hund die Flexibilität der Familie einschränkt. Insofern sollten sich vorab Gedanken darüber gemacht werden, von wem der Vierbeiner bei Krankheit versorgt und bei wem er während des Urlaubs untergebracht werden kann.

So muss auch nach Lösungen gesucht werden, die Zeit und Geduld erfordern, wenn eventuelle Probleme auftreten und der vierbeinige Schützling unerwünschtes Verhalten zeigt. Schließlich gibt es den perfekten Hund genauso wenig, wie den perfekten Menschen.

Bellt der Vierbeiner, wenn er alleine bleiben soll und kaut Sachen an? Schaltet er hin und wieder seine Ohren aus und hört nicht, wenn er gerufen wird? Oder versteht er sich nicht gut mit anderen Artgenossen? Wenn Schwierigkeiten im Umgang und bei der Erziehung auftreten, kann man sich Lösungswege und Tipps in der Fachliteratur, im Internet, in Hundeschulen und bei Hundetrainern holen. Richtige, artgerechte Erziehung und Beschäftigung erfordern ein gewisses Know-how und kosten Zeit. Für die Erziehung sollten Erwachsene beziehungsweise Jugendliche aber nie Kinder zuständig sein.



Das Thema Zeit ist besonders wichtig bei den Überlegungen zum Hund. Als Rudeltiere und soziale Lebewesen mit einem Hang zur Geselligkeit und einem Bindungsvermögen brauchen Hunde Zuwendung und gemeinsame Erlebnisse mit ihren Menschen. Sie sollten daher nicht den ganzen Tag alleine gelassen werden. Es ist insofern ratsam darüber nachzudenken, ob im bisherigen Alltag der Familie genügend Zeit für einen Hund eingeplant werden kann.

Es gibt zwei sehr wichtige Fragen, die sich eine Familie vor der Anschaffung eines Hundes stellen sollte: Sind alle Familienmitglieder dafür? Und: Hat niemand von uns eine Hundehaarallergie?

Bei einer Hundehaarallergie kann auf Rassen zurückgegriffen werden, die nicht haaren und somit allergikergeeignet sind. Dabei sollte man sich jedoch nicht leichtfertig einen Hund anschaffen, da man doch – anders als vermutet – eventuell allergisch reagieren könnte.

Sollte sich das Zusammenleben mit einem Hund auch nur für ein Familienmitglied aus gesundheitlichen oder anderen Gründen schwierig gestalten, ist von einer Hundehaltung abzusehen.

Hund, Kind und Regeln



Kommt ein Hund in die Familie, müssen die Besitzer sich bereits vor seiner Ankunft über viele Dinge Gedanken machen. Eltern sollten mit ihren Kindern über das Verhalten gegenüber dem neuen Mitbewohner sprechen und Regeln festlegen.

Gerade Welpen, aber oft auch erwachsene Hunde, kauen gerne schon mal Gegenstände an. Herumliegendes Spielzeug der Kinder kann dem neuen Vierbeiner in der Anfangszeit schnell

zum Opfer fallen. Muss der Hund paar Stunden alleine bleiben, ist das Lieblingsspielzeug in Sicherheit zu bringen. Mit der Zeit muss der Hund lernen, sein Spielzeug von anderen Gegenständen zu unterscheiden. Hundeschulen und Hundetrainer können wertvolle Tipps geben und bei der Erziehung helfen.

Der Hund braucht einen festen Platz, ein Körbchen, in dem er schläft und sich ausruht. Kindern muss klar sein, liegt der Hund an seinem Platz, wird er nicht gestört. Genau so muss der Hund beim Fressen oder beim Kauen vom Knochen in Ruhe gelassen werden. Hunde handeln rein instinktiv wie ihre Vorfahren, die Wölfe, sodass sie ihre Ressourcen verteidigen können.

Die Verhaltensregeln für das Kind beinhalten zudem, dass sie dem neuen Mitbewohner nicht weh tun dürfen, nicht über ihn klettern oder sich über ihn beugen sollen. Der Hund könnte sich bedroht fühlen und meinen, sich verteidigen zu müssen.

Kinder sollten den Hund auch nicht korrigieren. Für die Erziehung sind immer die Erwachsenen verantwortlich. Denn für die Vierbeiner sind gerade kleinere Kinder noch „Welpen“, so dass sie von Hunden nicht ernst genommen werden. Erwachsene Personen sowie hundeerfahrene Jugendliche dagegen werden bei richtiger Handhabung vom Hund als Rudelführer angesehen, die das Sagen haben.

Kinder dürfen deswegen nie unbeaufsichtigt mit dem Hund alleine gelassen werden. Er würde auf die Kleinen nicht hören, da sie aus Hundesicht als Rangniedrigere, als menschliche Welpen, selbst noch erzogen werden müssen. So könnte der erwachsene Hund meinen, für die Erziehung verantwortlich zu sein, wenn man ihn mit Kindern alleine lässt.

Als Beispiel könnte man folgende Situation nehmen: Die Mutter verlässt den Raum, das Baby liegt auf einer Decke auf dem Boden, der Hund bleibt mit im Raum. Das Baby krabbelt von der Decke Richtung Tür hinter der Mutter her. Der Hund denkt: Frauchen hat das Baby auf der sicheren Decke gelassen und ich sollte es überwachen. Er nimmt das Baby mit seinen Zähnen am Nacken - wie er es bei einem Welpen tun würde - und bringt es auf die "sichere" Decke zurück.

Dieses Verhalten hängt mit dem Handeln von Wölfen in der Natur zusammen: Wenn Wolfswelpen von ihrer Mutter alleine gelassen werden, trägt beispielweise die Wolfstante die Verantwortung für die Kleinen. Würden die Welpen ihre sichere Höhle verlassen wollen, würde die Wolfstante die hilflosen Kleinen in die Höhle zurückbringen und sie so vor lebensbedrohlichen Gefahren schützen.

Kinder sollten nie zwischen spielende oder raufende Hunde gehen und Situationen alleine regeln wollen. Bei raufenden Hunden, die aufgrund ihres Fells ziemlich grob miteinander umgehen, besteht gerade für die empfindliche Haut eines Kindes eine hohe Verletzungsgefahr. Es kann auch passieren, dass der Vierbeiner beim Spielen mit dem Menschen statt nach dem Bällchen oder Stöckchen aus Versehen nach der Hand schnappt. Und das kann weh tun. Kinder dürfen deswegen grundsätzlich nur unter Aufsicht von Erwachsenen mit Hunden spielen.

Wichtig ist zudem, dem Kind zu erklären, dass jeder Hund anders ist. Auch wenn der eigene Vierbeiner gerne am Kopf gekraut und gestreichelt wird, muss es nicht für den Nachbarhund gelten. Kinder müssen wissen, dass fremden Hunden immer mit Vorsicht zu begegnen ist und der Besitzer gefragt werden muss, ob der Hund gestreichelt werden darf.

Hilfreich ist es, dem Kind die Körpersprache des Hundes näher zu bringen. Es sollte zum Beispiel wissen, dass der Hund es nicht mag, wenn man ihm in die Augen starrt oder was der Vierbeiner dabei empfindet, wenn er seinen Schwanz zwischen die Beine klemmt.

Es gibt zahlreiche Bücher und Broschüren, die kindgerecht den Umgang mit dem Hund vermitteln. Viele Hundeschulen bieten zudem Kurse für Kind und Hund an. Dort lernen die Kleinen, das Verhalten der Vierbeiner zu deuten und darauf zu reagieren.



Babys und Krabbelkindern kann man selbstverständlich nicht erklären, wie sie vernünftig handeln und sich verhalten sollten. Deswegen ist es auch so wichtig, den Hund und das Kind um beider Willen nie unbeaufsichtigt zu lassen, auch nicht für wenige Minuten. Das Miteinander muss stets von Erwachsenen überwacht werden, um Konflikte zu vermeiden. Auch hier gilt: Das Kleinkind darf dem Hund nicht weh tun, er darf nicht bedrängt oder belästigt werden. Die Erwachsenen sorgen dafür,

dass sowohl das Kind als auch der Hund sich im gemeinsamen Alltag wohl fühlen. Die Eltern greifen ein, wenn ihr Nachwuchs bzw. der Vierbeiner zu aufdringlich werden und helfen so zu einem entspannten Zusammenleben.

Nein zum Hund: Wie bringe ich es meinem Kind am besten bei?

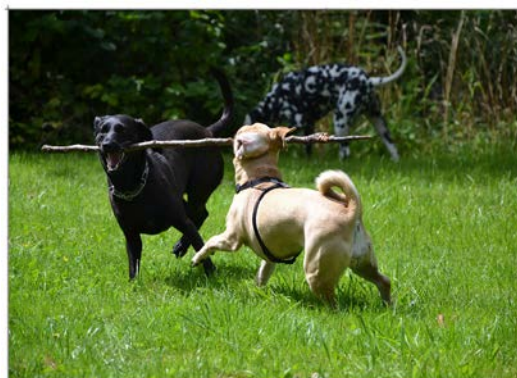
Nach Gesprächen mit der ganzen Familie und unter Berücksichtigung aller wichtigen Aspekte ist die Entscheidung, die letztendlich die Erwachsenen alleine treffen, gegen einen Hund gefallen. Die Kinder werden enttäuscht und wahrscheinlich traurig sein. Deswegen ist es wichtig, ihnen die guten Gründe für die Entscheidung ausführlich zu erläutern, so dass sie auch nachvollziehen können, warum ein Hund nicht zu ihrer Familie passt.

Ist es die Wohnlage oder die mangelnde Zeit, die ausschlaggebend waren, sollte man dem Kind näherbringen, wie ein Hund sich fühlt, wenn er zu viel alleine ist und nicht genug Auslauf bekommt. Er ist nicht nur einsam und traurig, sondern auch körperlich und geistig unterfordert. Solche Hunde können aus ihrer Frustration heraus Verhaltensstörungen entwickeln, denn sie sind einfach nicht glücklich. Wenn man dem Hund keine artgerechte Haltung also Bewegung, Beschäftigung, Kontakt zu Artgenossen und die nötige Zuwendung bieten kann, wäre es falsch, sich einen Hund anzuschaffen. Da Kinder empathiefähig sind, werden sie der Argumentation ihrer Eltern durchaus folgen können.

Eltern können ihrem Kind zudem erklären, dass kein Sinn darin besteht, einen Hund auf Probe zu nehmen, um dann festzustellen, dass er doch aus bereits vorhergesehenen Gründen nicht in die Familie passt. Müsste in dem Fall der Vierbeiner wieder weg, bricht man nicht nur das Herz des Kindes, sondern auch das des Hundes. Denn gerade Hunde können sich sehr schnell an Menschen und Orte binden. Und wenn sie diese wieder verlassen müssen, leiden sie und verstehen nicht, was sie falsch gemacht haben. So kann es passieren, dass ein abgegebener Hund das Vertrauen in Menschen verliert und ihnen misstrauisch begegnet.

Ein Hund ist eine Entscheidung für 15 Jahre und mehr und muss daher gut überlegt sein.

Wenn die Kinder noch klein sind und man mit dem Familienhund etwas warten möchte, kann ihnen erklärt werden, dass ein Hund große Verantwortung bedeutet und nur größere Kinder daran teil haben können. Es ist überlegenswert, ob man in der Zeit vor dem Hund mit einem befreundeten Hundebesitzer gemeinsame Spaziergänge unternimmt oder Kurse für Kinder über Hunde besucht. Manche Hundeschulen bieten Kurse für Familien ohne eigene Hunde an, um die Kinder und ihre Eltern vorab aufzuklären und vorzubereiten bzw. um sie bei der bevorstehenden Entscheidung für oder gegen einen eigenen Vierbeiner zu unterstützen.



Ist man grundsätzlich für die Anschaffung eines Hundes und der Zeitpunkt ungünstig (Umzug, Jobwechsel) oder man ist sich einfach noch nicht ganz sicher, ob ein Vierbeiner wirklich in die Familie passt, kann in Familiengesprächen die Situation von Zeit zu Zeit überprüft und abgewägt werden. Kindern muss bewusst sein, dass ein Hund für sie zum einen Regeln bedeutet, an die sie sich halten müssen. Und zum anderen sollte ihnen klar sein, dass auf die Familie nicht nur angenehme Situationen und Aufgaben zukommen, an denen sie auch teil haben werden.



Ist die Haltung eines Hundes grundsätzlich nicht möglich, wird die Anschaffung eines anderen Haustiers für die Familie eventuell keine Alternative darstellen. Schließlich wird ein anderes Tier die Fähigkeiten und Vorzüge eines Hundes nicht mitbringen und wird auch nie zum Ersatz werden können. Es ist daher ratsam, auf einem anderen Weg nach Möglichkeiten für Hundegesellschaft zu suchen. Vielleicht hat ja der Nachbar, eine Freundin oder jemand aus der

Familie einen Vierbeiner, mit dem man spazieren gehen und spielen kann.

Ältere Kinder und Jugendliche, die verantwortungsbewusst sind und den Umgang mit Hunden kennen, können in einem Tierheim nachfragen, ob sie Gassigeher werden können.

Ja zum Hund: Haben wir an alles gedacht?

Nach vielen gründlichen Diskussionen und Überlegungen mit der ganzen Familie ist die Entscheidung gefallen: Der Hund darf einziehen. Die Kinder können es kaum noch abwarten und auch die Eltern sind schon sehr gespannt auf den neuen Mitbewohner.

Zuerst lernt der Mensch

Besonders Hundeanfänger sollten sich vorab ausführlich informieren und zur Fachliteratur greifen, um gut vorbereitet zu sein. Sie brauchen Tipps und Beratung zu vielen Themen wie Stubenreinheit, Beschäftigung, Erziehung und Fütterung. Es ist wichtig, sich ein bestimmtes Wissen über die Körpersprache und die Kommunikation des Hundes anzueignen.

Grundausrüstung

Bevor der Hund kommt, müssen einige Dinge besorgt sein. Dazu zählen Körbchen, Leine, Halsband, Näpfe, Futter, Geschirr, Kamm oder Bürste, Spielzeug, Kotbeutel, Zeckenzange, ein spezieller Gurt oder eine Transportbox für das Auto. Hunde müssen gesichert transportiert werden, für ihren eigenen Schutz und, weil sie ungesichert eine Gefahr darstellen können.

Bei Welpen, aber auch bei erwachsenen Hunden, ist es anfänglich empfehlenswert, ein Brustgeschirr und ein Halsband zu benutzen. Solange der Hund noch keine Bindung zu seinen Besitzern aufgebaut hat, ist es ratsam, ihn bei Spaziergängen gut zu sichern. Ein locker sitzendes Halsband kann schnell dazu führen, dass ein Spaziergang an der Leine zu einem Freilauf für den Hund wird, der sich aber noch nicht abrufen lässt. In der Nähe von Straßen können so gefährliche Situationen entstehen.

Bei der Wahl der Leine raten viele Hundetrainer von einer Flexi-Leine ab. Diese Leinen haben einen großen Griff und rollen sich ein- bzw. aus, je nachdem, ob der Hund gerade zieht oder nicht. Bei dieser Leine gibt es zwei problematische Aspekte: Zum einen lernt der Hund an einer Flexi-Leine, dass er ziehen kann, wann und wohin er möchte. So wird man es ihm nicht beibringen können, ruhig an der Seite seines Herrchens zu laufen und eben nicht zu ziehen.

Zum anderen ist die Halterung einer Flexi-Leine ziemlich groß und relativ schwer, so dass der Hund sich erschrecken kann, wenn sie mal aus Versehen fallen gelassen wird. Schlägt der Griff auf dem Boden auf, kann es sein, dass der Vierbeiner Angst bekommt und zur Seite springt bzw. versucht davor wegzulaufen. Ist der Hund an der Flexi-Leine festgemacht, wird er beim Wegrennen feststellen, dass der Schreckgegenstand hinter ihm her ist und aus Angst immer weiter laufen.

Schäden

Vielleicht wird der Hund anfänglich nicht nur den Teppich beschmutzen, sondern auch seine Ecken ankauen. Andere Möbel und Gegenstände können natürlich auch interessant für ihn sein. Oder er nimmt sich Essen beziehungsweise irgendetwas anderes vom Tisch oder aus dem Mülleimer. Er buddelt vielleicht die Blumen im Garten aus oder zertrampelt sie. Erziehung braucht Geduld und Zeit.



Derartige Überraschungen müssen gerade bei Welpen mitbedacht werden. Wenn der Hund alleine oder kurz unbeaufsichtigt ist, sollte man deswegen darauf achten, dass für ihn gefährliche Gegenstände, wie angeschlossene Kabel, Reiniger, Messer und Medikamente nicht leicht zugänglich sind. Bestimmte Lebensmittel und Pflanzen sind giftig für Hunde. Ausführliche Informationen und Listen dazu bekommt man unter anderem bei Tierschutzorganisationen.

Für die Schäden im eigenen Haushalt haften die meisten Versicherungen nicht. Während die Schäden zu Hause jedoch einigermaßen überschaubar sind, sieht es außerhalb des Hauses ganz anders aus. So können Hunde nicht nur fremdes Eigentum beschädigen, sondern auch einen Unfall verursachen, bei dem Menschen verletzt werden. Der Abschluss einer Hundehalter-Haftpflichtversicherung sollte deswegen für jeden Hundebesitzer selbstverständlich und verpflichtend sein. Verschiedene Anbieter von Hundehaftpflichtversicherungen bereiten Policen, bei denen unterschiedliche Schäden von der Versicherung abgedeckt werden.

Garten

Ein Garten ist für eine Familie mit Hund von Vorteil, denn dort kann man mit ihm über den Rasen rennen, toben und spielen. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass der Garten eingezäunt ist und der Zaun eine gewisse Höhe hat. Bei kleineren Hunden reicht eventuell ein Meter Höhe, größere Hunde können locker über einen zu niedrigen Zaun springen. Zu beachten ist zudem, ob der Hund unter dem Zaun hindurch kommt. Auch wenn er auf den ersten Blick nicht dadurch passt, sollte man bedenken, wie gerne Hunde buddeln. Bleibt der Vierbeiner unbeaufsichtigt im Garten, kann es also sein, dass er auf die Idee kommt, sich einen Ausgang unter dem Zaun zu buddeln.

Leben Nagetiere im Garten wie beispielsweise Kaninchen, muss überprüft werden, ob ihr Gehege zum einen ausbruchssicher, und zum anderen sicher vor dem Hund ist. Viele Hunde haben einen ausgeprägten Jagdtrieb und würden die kleinen Tiere als Beute ansehen.

Zudem gilt es auch für den Garten, sich zu erkundigen, welche Pflanzen für die Vierbeiner gefährlich sind.

Tierarzt, Hundeschule

Einen guten Tierarzt kann man sich vom Nachbar oder von Bekannten, die einen Hund haben, empfehlen lassen. Da die meisten Tierärzte nicht rund um die Uhr erreichbar sind, sollten für den Notfall die Adresse und die Telefonnummer der nächsten Tierklinik, die nachts und an Feiertagen geöffnet hat, für alle Familienmitglieder griffbereit sein.

Eine gute Hundeschule oder einen Hundesportverein kann ebenfalls ein befreundeter Hundebesitzer empfehlen, der vielleicht mit dem einen oder anderen Hundetrainer gute Erfahrungen gemacht hat.

Urlaub

Da Hunde grundsätzlich nicht den ganzen Tag alleine sein sollten, ist es sinnvoll, wenn ein Elternteil höchstens in Teilzeit beschäftigt ist. Aber auch dann ist es ratsam, bei Ankunft des Hundes mehrere Tage Urlaub zu nehmen. Gerade bei Welpen muss in der Anfangszeit Ganztagsbetreuung möglich sein. So kann sich der Neuling an seine Bezugspersonen besser gewöhnen und eine Bindung aufbauen. Und der Mensch hat die Zeit, dem Hund vom ersten Tag an seine neue Umgebung zu zeigen und ihn Schritt für Schritt an die Regeln im Haus zu gewöhnen.



Dabei ist es wichtig, bei festgelegten Regeln von Anfang an konsequent zu sein. Soll der Hund nicht auf die Couch springen dürfen, macht es keinen Sinn, es ihm die ersten Tage zu erlauben, um es ihm dann doch zu verbieten. Das würde ihn nur verwirren. Wenn er aber direkt lernt, was er darf und was nicht, hat der Vierbeiner für sich Orientierungspunkte in seinem neuen Zuhause, die ihm Sicherheit geben.

Und dann ist da das Thema Urlaub noch mal, wenn die Familie wegfahren möchte und der Vierbeiner nicht mit soll oder kann. Vielleicht besteht die Möglichkeit, ihn bei Freunden oder bei Verwandten unterzubringen. Für den Fall, dass es jedoch nicht möglich ist, oder diese Personen ausfallen, sollte man sich frühzeitig nach einer geeigneten Hundepension umschauen. Hierbei sind Pensionen, auch Hundetagesstätten (Hutas) genannt, die die Hunde einzeln in Zwingern unterbringen, wenig geeignet für einen Familienhund. Dieser braucht als Rudeltier soziale Kontakte, die für ihn umso wichtiger sind, wenn seine Bezugspersonen nicht da sind. Gute Pensionen bieten nicht nur eine umfassende Betreuung, sondern bringen die Hunde zusammen unter, sodass sie gemeinsam spielen oder über die Wiese rennen können.

Welche Rassen gelten als kinderfreundlich?

Die meisten Experten sind sich darüber einig, dass die Eigenschaft "kinderfreundlich" nicht nur an bestimmten Rassen festgemacht werden sollte. Viel wichtiger für den Charakter eines Hundes sind Prägung und Sozialisierung im Welpenalter, Erziehung sowie die Erfahrungen, die er mit Menschen und der Umwelt gemacht hat.

Bestimmte Rassen können grundsätzlich gewisse Charaktereigenschaften mitbringen, die sie zu guten Familienhunden machen, wie Ausgeglichenheit, Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit sowie ein mangelnder Jagdtrieb. Mischlinge können diese Kriterien selbstverständlich ebenfalls erfüllen.



Bei Rassehunden ist jedoch unbedingt darauf zu achten, dass der Welpe von einem seriösen und erfahrenen Züchter kommt. Wichtig ist, dass die Welpen mit dem Muttertier in einer sauberen und gepflegten Umgebung untergebracht sind.

Fragt der Züchter die Interessenten ausführlich über ihre Lebensverhältnisse aus und zeigt sich kritisch, dann interessiert er sich dafür, an wen er seine Hunde verkauft. Er sollte zudem ehrlich sein und die guten sowie „schlechten“ Eigenschaften der Rasse benennen können und wollen. Des Weiteren züchtet er nur mit Papieren und lässt die Elterntiere von Spezialisten auf rassetypische Krankheiten untersuchen.

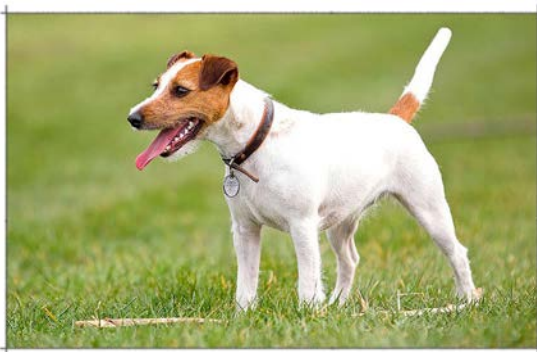
Ein guter Züchter gibt die Welpen frühestens mit acht Wochen ab. Und diese haben ein gutes Wesen, sind gesund, neugierig, aufgeschlossen, gut sozialisiert, geimpft und entwurmt.

Unseriöse Tierhändler bieten Welpen zu niedrigen, nicht marktüblichen Preisen an. Diese Tiere werden meistens unter tierschutzwidrigen Bedingungen gezüchtet. Wenn Welpen isoliert gehalten werden und in den ersten Wochen ihres Lebens keine gute Prägung und Sozialisierung erfahren, leiden sie später unter physischen und psychischen Folgen und zeigen Verhaltensstörungen. Diese Rassehunde werden die ihnen zugesprochenen Charaktereigenschaften höchstwahrscheinlich gar nicht oder nur bedingt erfüllen. Möchte man so einem Tier helfen und kauft es, werden rücksichtslose Tiervermehrer weiter arme Welpen produzieren und daran verdienen.

Folgende Rassehunde gelten als gute Familienhunde. Bei jeder Rasse müssen jedoch alle Wesenseigenschaften berücksichtigt werden, da jeder Hund auch bestimmte Ansprüche, wie viel Bewegung oder Beschäftigung, an seine Besitzer stellen wird. So muss man sich bei der Wahl des passenden Hundes die Frage stellen, welchem Hund man gerecht wird.

Parson Russel Terrier

Der Parson Russel Terrier ist ein kleiner bis mittelgroßer Hund, er ist zwischen 30 und 40 cm hoch. Wie viele Terrier ist er lebhaft und verspielt aber auch temperamentvoll. Seine Aufgeschlossenheit macht ihn zum treuen Freund, sodass er sich durchaus als Familienhund eignet. Allerdings braucht der Terrier viel Beschäftigung und konsequente Erziehung. Als intelligenter und neugieriger Hund wird er eventuell versuchen, die ihm



gesetzten Grenzen zu erweitern.

Mit großer Begeisterung macht er beim Hundesport mit, begleitet Reiter, Jogger und Radfahrer. Er muss geistig und körperlich gefordert werden, ist also nichts für Stubenhocker dafür aber eine Bereicherung für eine aktive Familie.

Der frühere Jagd- und Arbeitshund zählt zu den gesunden Rassen mit relativ wenig rassen-spezifischen Krankheiten.

Elo

Es gibt kleinere Elos, die mit 35-40 cm etwa mittelgroß sind, und größere Elos, die bis zu 60 cm Höhe erreichen. Der Hintergrund dieser Zucht war, einen kindergeeigneten Familien- und Gesellschaftshund zu züchten. So gilt der Elo als ein ruhiger, verspielter und ausgeglichener Hund, der kaum Jagdverhalten zeigt. Allerdings ist zu beachten, dass es sich hierbei um eine Neuzucht handelt, sodass durchaus verschiedene Charaktereigenschaften vorkommen können. Es kann also sein, dass sich der eine oder andere Elo auch selbstbewusst und stur zeigt.



Cavalier

Er ist mit seiner geringen Größe von 32-34 cm ein kleiner Hund. Als ausgeglichener, anpassungsfähiger und munterer Vierbeiner ist er ein guter Familienhund, der seinen Besitzern gefallen möchte. Der Cavalier ist sehr anhänglich und braucht Aufmerksamkeit und Zuwendung. Lange Spaziergänge und viel Bewegung sind für ihn ebenfalls wichtig. Familien, die sich für einen Cavalier entscheiden, sollten daher nicht nur Spaß am Kuscheln sondern auch an gemeinsamen Aktivitäten mit dem Hund haben.



English Springer Spaniel

Er ist ca. 50 cm groß und sehr agil. Bewegung ist seine Leidenschaft. Da der English Springer Spaniel sehr menschenbezogen, ausgeglichen und freundlich ist, gilt er als guter Familienhund. Während sich der Spaniel seinen Bezugspersonen eng anschließt, ist er Fremden gegenüber eher zurückhaltend. Familien, die sich für diese Rasse entscheiden, sollten unbedingt Spaß an Bewegung haben und mit ihrem Vierbeiner viel unternehmen wollen.



Wegen seiner Intelligenz und Gelehrigkeit hat der Spaniel nicht nur Freude an körperlicher, sondern auch an geistiger Auslastung. Jedem Hundehalter muss zudem bei diesem Rassehund bewusst sein, dass er einen ausgeprägten Jagdtrieb besitzt.

Havanese

Er ist mit etwa 20-30 cm ein kleiner Hund, der trotz seiner geringen Größe nicht zur Nervosität oder Empfindlichkeit neigt, wie es bei vielen kleinen Hunden der Fall sein kann.

Der Havanese ist lebhaft, fröhlich und anhänglich. Zudem ist er sehr anpassungsfähig und gelehrig. Einerseits tobt er gerne, zeigt sich also durchaus sportlich und verspielt, andererseits kann er sich ebenfalls zurückziehen und Ruhe genießen. Seine Neugierde und Intelligenz sind ein Vorteil bei der Erziehung. Der Havanese gilt als kinderfreundlich und als beliebter Familienhund. Den Besitzern muss jedoch klar sein, dass das Fell dieses Rassehundes regelmäßige Pflege benötigt, damit es nicht verfilzt.



Fragen an den Experten

Das Thema Hund und Kind begegnet auch Hundetrainern bei ihrer täglichen Arbeit. Im Folgenden beantwortet Peter Hermann Fragen, die häufig Eltern und werdende Eltern beschäftigen.

Peter Hermann arbeitet seit über 20 Jahren als Hundetrainer im Sport- und Diensthundebereich und seit elf Jahren in der Familienhundeausbildung. Er ist Betreiber der Hundeschule und Hundepension VIVIPET und Dozent an der Fachakademie für Hundetrainer in Köln. Des Weiteren unterstützt er seit vielen Jahren den Tierschutz.

Der Hundepsychologe, Familienvater und Hundehalter arbeitet mit individuellen Konzepten und bietet unter anderem Seminare und Kurse zu Hundeerziehung an. Hunde sind nicht nur beruflich sondern auch privat seine große Leidenschaft.

Ist die Anschaffung eines Familienhundes sinnvoll?

Die Anschaffung eines Hundes für eine Familie ist in dem Fall sinnvoll, wenn die Kinder schon ein gewisses Alter erreicht haben und die Verantwortung für den Hund mit übernehmen können. Damit sind Kinder im Alter von etwa zwölf Jahren aufwärts gemeint.

Durch Hunde können Kinder Verantwortung sowie Mitgefühl lernen und Spaß an der Natur entwickeln. Wenn die Kinder jünger als etwa zwölf sind, sollte mindestens ein Elternteil genug Zeit haben, um den Hund zu versorgen und den Kindern den richtigen Umgang mit dem Vierbeiner bei zu bringen. Kinder unter zwölf Jahren sollten sich nicht um den Hund alleine kümmern. Kleinkinder und Babys dürfen nie mit dem Hund alleine gelassen werden. Die Eltern sind „Rudelführer“ und haben immer dafür Sorge zu tragen, dass es nicht zu Missverständnissen zwischen Kind und Hund kommt.

Wie alt sollte der Hund sein und woher sollte er kommen, vom Züchter, aus dem Tierheim oder vielleicht aus dem Tierschutz?

Das kann man pauschal nicht sagen. Man bekommt bei Züchtern kinderfreundliche aber auch weniger kinderfreundliche Hunde und genauso ist es auch beim Tierschutz oder im Tierheim. Es kommt also nicht darauf an, woher der Hund kommt, sondern darauf, was es für ein Wesen hat. Die entscheidende Frage dabei ist, ob der Vierbeiner zu mir und zu meiner Familie passt.

Das Alter des Hundes ist insofern von Bedeutung, da es wichtig ist, welche Vorerfahrungen er gemacht hat. Bei Hunden, deren Vorgeschichte unbekannt ist, sollte man prüfen, ob sie ängstlich oder aggressiv auf Kinder reagieren, weil sie vielleicht schlechte Erfahrungen mit Kindern oder auch mit Erwachsenen gemacht haben. Solche Hunde eignen sich natürlich nicht für Haushalte mit Kindern. Wichtig bei der Wahl des passenden Hundes sind zudem die eigenen Hobbys und Vorlieben. Fährt man gerne Fahrrad, das heißt, die Familie ist sportlich, eignet sich ein aktiver Hund am besten. Ist es aber eher eine gemütliche Familie, dann passt kein „Sportlerhund“.

Gibt es kinderfreundliche Hunderassen, die man empfehlen kann?

Bei der Wahl ist vor allem darauf zu achten, dass die Größe des Hundes dem Kind angepasst ist. Man sollte nicht einen Hund nehmen, der dem Kind körperlich völlig überlegen ist, sondern auf kleinere Vierbeiner zurück greifen. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass es keine „kinderfreundlichen Rassen“ gibt, sondern, dass es immer auf den einzelnen Hund ankommt. So ist es bei jedem Hund wichtig, dass er bereits in den ersten Lebenswochen positive Erfahrungen mit Kindern gemacht hat.

Wenn man gezielt nach Rassehunden sucht, deren Wesen als ausgeglichen und "kinderfreundlich" gilt, zählen dazu der Parson Russell Terrier, Elo, Cavalier, King Charles Spaniel, der English Springer Spaniel oder der Havaneser.

Wie viel Zeit sollte eine Familie am Tag für den Hund aufbringen können?

Da kommt es darauf an, welchen Hund sich die Familie anschafft. Wenn es ein älterer Hund ist, ein Senior, der nicht mehr so viel Bewegung und Beschäftigung braucht, ist es anders, als bei einem Welpen, mit dem man alle 2-3 Stunden spazieren gehen muss. Grundsätzlich sollte ein Elternteil höchstens halbtags arbeiten, damit auch genug Zeit für den Hund bleibt. Wenn beide Elternteile in Vollzeit arbeiten, sollte man sich keinen Hund anschaffen.

Ist der Besuch einer Hundeschule bzw. eines Vereins mit Sportkursen für Hunde und Familien empfehlenswert?

Der Besuch einer Hundeschule oder eines Hundevereins ist sehr empfehlenswert, denn Kinder sowie auch Erwachsene sollten den richtigen Umgang und die richtige Kommunikation mit dem Hund lernen und kennen.

Nur so können Fehler von Anfang an vermieden werden, sodass das Zusammenleben allen Spaß macht. Daher ist es wichtig die „Sprache“ des Hundes richtig zu verstehen. In Hundeschulen und Hundevereinen lernt man, mit dem Vierbeiner artgerecht umzugehen und man lernt, welche Spiele und Übungen sich gut für Hund und Kind eignen. Angeboten werden spezielle Kurse für Kinder ab sechs Jahren. In solchen Kursen wird den Kleinen unter anderem vermittelt, wie die menschliche Körpersprache vom Hund gedeutet wird.

So könnte ein Hund es beispielsweise als Drohen empfinden, wenn man sich über ihn beugt, um ihn zu streicheln.

Wichtig ist auch, dass Kinder die Körpersprache des Hundes verstehen und unter anderem wissen, dass das Schwanzwedeln eines Hundes nicht zwangsläufig Freude bedeutet.

Wie sollten sich Eltern verhalten, die ein Baby bekommen und bereits einen Hund haben? Welche Fehler sollten vermieden werden?

Es ist sinnvoll, dem Hund ein vom Neugeborenen getragenes Kleidungsstück aus dem Krankenhaus mitzubringen und ihn daran schnuppern zu lassen. So wird ihm der Geruch des Babys bei der ersten Begegnung vertraut sein. Bei der ersten Begegnung darf der Hund in einer ruhigen und entspannten Atmosphäre das Baby beschnüffeln, während die Mutter es hält.

Danach gilt die Regel: Ich habe entweder Zeit für das Baby oder für den Hund.

Wenn Hundebesitzer ein Baby bekommen, versuchen sie häufig, dem Kind und dem Hund gleichzeitig gerecht zu werden. Das heißt, während das Kind gestillt wird, gibt die Mutter dem Hund seine Streicheleinheiten, die er in dem Moment fordert. Das ist ein großer Fehler. Der Hund muss lernen, dass es Zeiten für ihn gibt, in denen sich Frauchen oder Herrchen nur um ihren Vierbeiner kümmern und nicht um ihren eigenen Nachwuchs. Und so gibt es aber Zeiten für das Kind, in denen sich Frauchen oder Herrchen um das Baby kümmern, dann ist keine Zeit für den Hund. Es schürt nur Eifersucht, wenn man sich mit dem Baby und mit dem Hund gleichzeitig beschäftigt.

Ganz wichtig ist: Nie den Hund unbeaufsichtigt mit dem Baby alleine lassen, egal wie liebevoll der Vierbeiner mit ihm umgeht. Die Gefahr ist zu groß, dass der Hund in einer aus seiner Sicht angemessenen Situation das Baby "auf hündische Art" korrigieren würde. Für Hunde sind Babys und Kleinkinder menschliche Welpen, die erzogen werden müssen. So wie Hunde bzw. Wölfe auf seine jungen Artgenossen aufpassen und sie erziehen, könnte ein Hund meinen, der Mensch würde seinen Nachwuchs mit ihm alleine lassen und ihm die Verantwortung und damit auch die Erziehung überlassen. Diese Schlussfolgerung wäre rein instinktiv und in einem Tierrudel völlig legitim. Hier kommen dann gegebenenfalls Zähne ins Spiel, die eine hohe Verletzungsgefahr bedeuten können.

Eine Checkliste bevor der Hund einzieht

Haben wir bereits ...

... eine Hunde-Haftpflichtversicherung ausgesucht?

... uns ausreichend über Hundehaltung (Fütterung, Erziehung, Stubenreinheit etc.) informiert?

... gute Orte und Plätze für Spaziergänge rausgesucht?

... die Erstausrüstung für den Hund besorgt?

... den Garten und die Wohnung „hundesicher“ gemacht und mögliche Gefahren beseitigt?

... einen guten Tierarzt und eine gute Hundeschule gefunden?

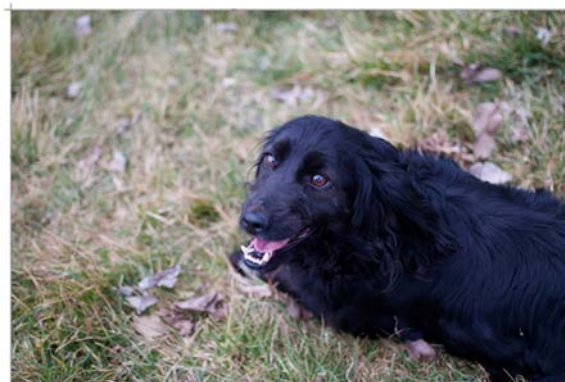
... einen Notfallplan für längere Abwesenheit (Krankenhaus, Urlaub)?

... neue Aufgaben, die sich mit der Anschaffung des Hundes ergeben werden, gut verteilt?

... mit den Kindern ausführlich über den Umgang mit dem Hund und die neuen Regeln gesprochen?

... für die Ankunft des Hundes einige Tage frei genommen?

... an den sicheren Transport im Auto gedacht?



Impressum

kinder räume AG
Hohestrasse 28
40213 Düsseldorf

Telefon : 0211 773379 . Fax 02151 1541511
elektronische Postadresse : ihre[at]kinderraeume.com

Sitz der Gesellschaft:
Düsseldorf

Handelsregister:

Amtsgericht:
Registergericht Düsseldorf . HRB 55709

Umsatzsteueridentifikationsnummer:
DE 253 399 029

Vertretungsberechtigter Vorstand:
Oliver Beil

Vorsitzender des Aufsichtsrates:
Markus Hövener

Mitglieder: Jürgen Kuck und Dirk Leist

Texte der Ratgeber: Balbina Reetz

Fotos: Fotolia - www.fotolia.de , Wikipedia - www.wikipedia.de & Balbina Reetz